

Eine geschiedene Frau.

Der Sturmwind tobte heulend um die Mauern eines kleinen Hauses einer Mittelstadt Deutschlands. Er rüttelte an den Fenstern so gewaltig, daß die Glasscheiben ächzend klangen und klirrten, als sei ihnen ein großes Leid geschehen, dann rüttelte er die alten Bäume, welche das Haus unter Schutz und Schirm genommen hatten, bis tief in ihr Inneres Mark hinein, und riß die noch grünen Blätter von ihren Zweigen, die hoch in die Luft in totem Tanze umherwirbelnd, bis er sich endlich an den Boden warf und der Staub sie begrub, wie — gestorbene Hoffnungen.

„Verleumdung“ entrüstet von sich gewiesen, bis sie aus seinem eigenen Munde die Bestätigung und zugleich die Bitte hören mußte, ihm seine Freiheit zurückzugeben. „Nein — niemals!“ rief sie, „ich gebe meine Einwilligung nicht zu diesem schmachvollen Treubruche!“

„Und das erfahre ich erst jetzt,“ rief Marianne, die Hand des jungen Mädchens ergreifend, „haben Sie denn so wenig Vertrauen zu mir?“ „Ach, Frau Wiese, es ist so schwer, Almosen anzunehmen, noch schwerer, solche zu erbiten.“

„Sie sind so gut.“ „Ich darf Ihnen also meinen Hautarzt schicken, und darf mich diesen Nachmittags selbst davon überzeugen, wie es Ihrem Vater ergeht, und ob ich ihm nicht auf die eine oder die andere Weise helfen kann?“

„Ich habe meinen Vater barock vorbereitet,“ flüsterte sie ihr zu, „daß meine gültige Brotherrin uns besorgen will, aber bitte, zürnen Sie ihm nicht, wenn er dies nicht so dankbar anerkenn, als er wohl sollte; das Leben hat den armen Papa bitter gemacht, lassen Sie mich im Voraus für ihn um Verzeihung bitten.“

„Fürchten Sie nichts, liebes Kind, weiß ich doch, daß es ein Kranter ist, ihm nicht auf die eine oder die andere Weise helfen kann.“

„Ich werde Sie nicht verlassen.“ „Dein Kind soll auch das meine sein! Liebe ich ihn doch schon jetzt, und wenn Du mir dieselbe anvertrauen willst, so gelobe ich Dir, daß ich dieselbe zu einem mitleidigen Elende der menschlichen Gesellschaft erziehen werde.“



Der Vater ist Rentier und schneidet ab (Coupons).



Der älteste Sohn ist Jäger und schneidet auf.



Der zweitälteste Sohn ist Literat und schneidet 'raus.



Der jüngste Sohn ist Lieutenant und schneidet Cour.



Die Gouvernante und das verlaufene Kind.



Ein Matrosenull.



Müller: Ich gehe heute Abend zu einer Solopartie, Karl, meine Frau hat nichts dagegen. Kannst Du mit? Vömmchen: Führer mich nicht in Versuchung, Friß! Du weißt doch, daß die Schwiegermutter bei uns zu Besuch ist.



Im Seebad. „Fräulein, wenn Sie in's Wasser fielen und ich zöge Sie heraus — würden Sie Ihren Lebensretter mit Ihrer Hand beglücken?“ — „Wozu solche Umstände? Wenn Sie eine Frau über Wasser halten können, so erreichen Sie Ihr Ziel auch auf dem trockenen Wege.“



Vegenseitige Danksbarkeit. (Der Herr Santitätsrat wird spät in der Nacht noch zu einer leicht erkrankten Comtesse gerufen.) „Das rechne ich Ihnen hoch an, Herr Santitätsrat, daß Sie noch so spät gekommen sind!“ — „Ich auch, erwiderte der Alte lakonisch.“

Moderne Literatur.

Der rastlos fortschreitenden Thätigkeit moderner Dichter ist es noch vor Abschluß des Jahrhunderts gelungen, ein neues Gebiet für die Poesie zu erobern: Wie in der Malerei, so ist auch in der Literatur die Schönheit des Hässlichen entdeckt worden! Fort mit all' dem Duft von Blüthenstaub und Rosenzucker, von Seelenadel und Herzensgüte; das Niedrige, das Gemeinhässliche allein hat noch Recht! Nemt man darum die besten Namen solcher Werke, so wird man nur Titel hören wie „Ueber eines Wurmstichigen“ — „angefressene Gesichtsflächen“ — „aus allen Winkeln“ — „der Traum der Lumpensammlerin“ und ähnliche.

Daß bei solchen Bestrebungen die alten Formen nicht mehr taugen, daß sich die modernen Dichter auch nach neuen Klassenamen für ihre Produkte umsehen müssen, ist nur begreiflich, und möchten ihnen daher vielleicht nachfolgende beschiedene Anregungen nicht ganz unwillkommen sein. Wäre es, wenn man fortin, statt der Symmetrie, die Hautgoumoresse pflegte, die des Somets, um gleich den Mitzlang anzugewinnen, den der moderne Dichter in der Seele erzeugen will, nur noch Dissonanz und Misstöne schreibe? Statt der Epopöe schlage man die Hintertreppe vor — wer sieht da nicht schon vor seinem geistigen Auge den Schauplatz des Werkes! — statt der Allegorie kann nur noch die Stanzalegorie existiren, statt des Jovills das Dynamitill, statt der erotischen Dichtung die bankrottsche. Auch die Nothmanne hat ihr Recht, und was bisher lyrisch war, sei nun derisiv!

Und erst gar der dramatische Dichter! Welche Fülle von Namen findet er! Statt des Mithridats das Degenerirte, statt der Pöste die Misantropose, statt des Dramas das Hypochondria, statt des Melodrams das Klümmelodram; dazwischen hinein vielleicht, statt fader Einakter, hin und wieder sogar ein kleines Schweinaterchen!

Wir zweifeln nicht, daß es der genialen Productivität unserer modernen Dichter gelingen wird, aus diesen wenigen Andeutungen eine großartige Fülle der neuesten häßlichst-schönsten Bezeichnungen und Werke abzuleiten und so der Verarmung der Sprache kräftig entgegen zu wirken!

Schnell gefaßt.



„Ich werde Sie nicht verlassen.“ „Dein Kind soll auch das meine sein! Liebe ich ihn doch schon jetzt, und wenn Du mir dieselbe anvertrauen willst, so gelobe ich Dir, daß ich dieselbe zu einem mitleidigen Elende der menschlichen Gesellschaft erziehen werde.“



„Ich werde Sie nicht verlassen.“ „Dein Kind soll auch das meine sein! Liebe ich ihn doch schon jetzt, und wenn Du mir dieselbe anvertrauen willst, so gelobe ich Dir, daß ich dieselbe zu einem mitleidigen Elende der menschlichen Gesellschaft erziehen werde.“

„Ich werde Sie nicht verlassen.“ „Dein Kind soll auch das meine sein! Liebe ich ihn doch schon jetzt, und wenn Du mir dieselbe anvertrauen willst, so gelobe ich Dir, daß ich dieselbe zu einem mitleidigen Elende der menschlichen Gesellschaft erziehen werde.“

Aus einem alten Predigtbuche.

Der Pfarrer Spörer zu Rechenberg im Fränkischen ließ 1720 eine Predigt drucken, in welcher nachstehende Stelle vorkam: „Das Frauenzimmer liebt sich von Natur, wenn es schön galant complaisant, honett, fauber aufputzt, wie ein schönes Pferd, das weiß ich schon, wie sie zu respektiren seien, dem Manne alles an den Augen ablesen, was er will. Ho, da laßt das Herz, wenn der Mann heimkommt und einen so liebeswürdigen Engel antrefft, der ihn mit den schneeweißen Händchen empfängt, küßt, herzt, ein Bräutlein und Salatlain auf den Tisch trägt, und sich hinsetzt und spricht: Engel, wo willst Du heruntergeschnitten han? und was dergleichen Honig- undzuckerfüße Sachen noch mehr sind. Wenn man aber einen boschil' boschil' roschil' roschil' einen Kumpelstast, ein alt' roschil' roschil' einen Haderbar, eine Habertray, ein Watterzell im Hause hat, die immer brummt: mumm! mumm! Die eine Thür zu- die andere aufschließt, die im Schlot mit der Ofenabel hinausfährt und wieder auf den Herd herunterplumpt, die ein Gesicht wie sieben Tage, ein Plumpeter oder wie ein Reß voll Eulen macht, die lauter Suppen aus dem Hottentopfe andrückt, und was des Teufelszeugs mehr ist: die lieb' ich nicht, der Teufel mag sie lieben!“

Signalement.

Ein Mustmappel, Ein blondes Pöpsel, Ein Daunenlappel, Ein Spantenlappel, Zwei Keugeln wie der Mai, Ein stumpfiges Rasel... Sie ist mein Wasser!

„Kuchen in Weiden. Mama: „Glaubst Du denn wirklich, daß Dich der Herr Affenherz beherrschen wird; was ist ein Affenherz? Du darfst!“ „Lächelnd: „Warum, er hat auf der Probe meine Schöpfhändchen gestreut.“